

Eine Goetheverehrerin: »Ich bitte sie inständig, sagen Sie nichts mehr gegen unseren Altmeister Goethe.«

Nietzsche versuchte, ihr zu willfahren, und fuhr, sich gleichsam entschuldigend, fort: »Die Zeiten der *Corruption* sind die, in welchen die Äpfel vom Baume fallen: ich meine die *Individuen*, die Samenträger der Zukunft, die Urheber der geistigen Kolonisation und Neubildung von Staats- und Gesellschaftsverbänden. *Corruption* ist nur ein Schimpfwort für die Herbstzeiten eines Volkes . . . Die *Individuen*, diese wahren An- und Für-sichs, sorgen, wie bekannt, mehr für den Augenblick als ihre Gegensätze, die Herdenmenschen, weil sie sich selber für ebenso unberechenbar halten wie die Zukunft; ebenso knüpfen sie sich gerne an Gewaltmenschen an, weil sie sich Handlungen und Auskünfte zutrauen, die bei der Menge weder auf Verständnis noch auf Gnade rechnen können, — aber der Tyrann oder Cäsar versteht das Recht des *Individuums* auch in seiner Ausschreitung und hat ein *Interesse* daran, einer kühneren Privatmoral das Wort zu reden und selbst die Hand zu bieten. Denn er denkt von sich und will über sich gedacht haben, was Napoleon einmal in seiner klassischen Art und Weise ausgesprochen hat: „ich habe das Recht, auf alles, worüber man gegen mich Klage führt, mit einem ‚Das-bin-ich‘ zu antworten. Ich bin abseits von aller Welt, ich nehme von niemandem Bedingungen an. Ich will, daß man sich auch meinen Phantasien unterwerfe und es ganz einfach finde, wenn ich mich diesen oder jenen Zerstreuungen hingebe.“ So sprach Napoleon einmal zu seiner Gemahlin, als diese Gründe hatte, die eheliche Treue ihres Gatten in Frage zu ziehen.* (VI, 92)

Die Goetheverehrerin schien beruhigt. Dann fiel Nietzsche wieder ganz in den artistischen Ton seiner mystischen